

„GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT“ UND DESINTEGRATION

Konflikt- und Gewaltforschung in Bielefeld



"GROUP FOCUSED ENMITY" AND DISINTEGRATION

Research on Conflict and Violence in Bielefeld

Der Überbringer der schlechten Nachricht erfreut sich selten großer Beliebtheit. Und nicht immer wollten die Öffentlichkeit und Politiker hören, was Wilhelm Heitmeyer und seine Kollegen zu sagen hatten. Aber das stört sie nicht. Rechtsextremismus unter Jugendlichen – das war Anfang der 1980er Jahre anscheinend nicht der Rede wert. Skinheads im deutschen Osten – das durfte nach der Wende nicht sein. Und fundamentalistische Tendenzen unter jungen Muslimen – davon wollte Mitte der 1990er Jahre niemand etwas hören. „Wir waren mit unseren Projekten mehrmals sehr früh und die abwehrenden Reaktionen darauf ziemlich rabiat“, sagt Heitmeyer trocken. Wir: Das sind die Wissenschaftler vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld. Zurzeit arbeiten dort 23 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie neun Graduierte in einem DFG-Kolleg.

Seit zwölf Jahren gibt es das IKG; Langzeitstudien zu gesellschaftlichen Befindlichkeiten und Strömungen allerdings wurden von Heitmeyer und seinen Mitarbeitern schon vor der Institutsgründung durchgeführt. „Das Institut aber bietet Kontinuität durch eine Grundausstattung“, sagt Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer, auf den die Gründung zurückging. Außerdem signalisiere es nach außen, dass zum Beispiel der damalige Sonderforschungsbereich (SFB) 227 zur „Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter“ auch zur Strukturentwick-

The bringer of bad news seldom enjoys great popularity. Nor did the public and politicians always want to hear what Wilhelm Heitmeyer and his colleagues had to say. But this doesn't bother them. Right-wing extremism amongst adolescents – that was obviously not even worth talking about at the beginning of the eighties. Skinheads in the east of Germany after reunification – that could not be. And fundamentalist tendencies amongst young Muslims – nobody wanted to hear about this in the middle of the nineties. “In several cases, our projects were ahead of their time and the negative reactions to these were quite harsh,” says Heitmeyer bluntly. We – this refers to the scientists from the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence (IKG) at Bielefeld University. Currently, a total of 23 scientists as well as nine graduates work in this German Research Foundation (DFG)-college.

The 'IKG' has existed for twelve years; but long-term studies on social sensitivities and tendencies were already carried out by Heitmeyer and his colleagues before the Institute was established. “However, the Institute offers continuity through its basic configuration,” says Professor Dr Wilhelm Heitmeyer who founded the Institute. Additionally, it signals to the outside that, for example, the former Collaborative Research Centre (CRC) 227 on “Prevention and intervention in childhood and adolescence” has also contributed to the structural

lung einer Universität beigetragen habe – ganz im Sinne der die SFB finanzierenden Deutschen Forschungsgemeinschaft. Und schließlich, so Heitmeyer, helfe ein Institut, die störanfälligen internationalen Netzwerke zu stabilisieren. Soziologen, Erziehungswissenschaftler, Historiker, Rechtswissenschaftler und Psychologen arbeiten hier zusammen.

Weltweit größte Langzeitstudie

Eine der wichtigsten aktuellen Langzeitstudien der Konflikt- und Gewaltforscher seit 2002 fragt nach der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, nach den Einstellungen der Mehrheitsbevölkerung gegenüber verschiedensten Minderheiten. Es ist weltweit die größte Studie, sodass auch führende englische und amerikanische Wissenschaftler mit den deutschen Daten arbeiten. Ein deutscher Wissenschaftsexport. Nicht alles ist schlechter, nicht alles besser geworden im Laufe der Jahre, konstatiert Heitmeyer: „Beim klassischen Antisemitismus haben wir zum Beispiel keinen Anstieg feststellen können, auch wenn das immer wieder behauptet wird. Anders sieht das bei der generalisierten Islamfeindlichkeit aus – und zwar besonders in den neuen Bundesländern, obgleich dort wenig Muslime leben.“ Als neue Gruppe in der „Abwertungsschraube“ haben die Forscher die Langzeitarbeitslosen ausgemacht. Heitmeyer sieht dahinter eine ökonomistische Einstellung: „Die Menschen werden bewertet nach ihrer Effizienz und nach Nützlichkeitskriterien.“ Keine gute Entwicklung als Folge der Ökonomisierung des Sozialen: Dem Kontrollgewinn des Kapitals steht ein Kontrollverlust demokratischer Politik gegenüber. Als „ungleichwertig“ definierte Minderheiten entstehen also auch neu. Man kann sie quasi formieren. „Dazu tragen Medien und die Eliten bei.“ Die Eliten, erklärt Heitmeyer, seien Menschen und Gruppen mit politischer, wirtschaftlicher oder intellektueller Deutungsmacht, Menschen, die mit Prestige agieren und auch gehört werden. Für eine Umbewertung sind sie unverzichtbar: „Aber leider können die Eliten, wie der Blick aufs Finanzwesen zeigt, auch ein Teil des Problems sein.“

Theorie der sozialen Desintegration und „riskante Vergemeinschaftungen“

Um Gewalt, Menschenfeindlichkeit und Verachtung anderer zu erklären, greift Heitmeyer auf die im Institut entwickelte Theorie der sozialen Desintegration zurück: Wer keine Teilhabe im Berufsleben

development of the university – in line with the German Research Foundation which finances the CRCs. Finally, Heitmeyer says, an institute helps to stabilise disturbance-prone international networks. Here, sociologists, educationalists, historians, jurists and psychologists work together.

The largest long-term study worldwide

One of the most important current long-term studies carried out by researchers on conflict and violence since 2002 deals with “group focused enmity” and asks about the attitudes of the majority of the population towards different minorities. It is the largest study worldwide and even leading English and American scientists are working with the German data – a German science export. Not everything is worse or has improved over the course of time, Heitmeyer states: “We were, for example, not able to observe an increase in classic anti-Semitism – as has been repeatedly maintained. However, it is different with generalised Islamophobia – “and this especially in the new federal states although not many Muslims actually live there.” Researchers have spotted a new group in the “devaluation spiral” – the permanently unemployed. Heitmeyer sees an economic attitude in this: “People are valued for their efficiency and under criteria of usefulness.” Not a good development as a consequence of the economisation of the social: the gain of control of capital brings with it the loss of control of democratic politics. Minorities labelled as “non-equivalent” also begin to emerge; you are so-to-say, able to shape them. “The media and the elite contribute to this.” The elite, Heitmeyer explains, are people and groups with political, economical or intellectual interpretative authority, people who act with prestige and who other listen to. They are indispensable for a reevaluation. “Unfortunately, as the financial world shows, the elite can also be part of our problem.”

Theory of social disintegration and “risky collectivisation”

In order to explain the violence, enmity and disrespect of others, Heitmeyer falls back on the theory of social disintegration which was developed at the Institute: those who do not take part in occupational life or in the housing market, who have no political voice and finally who receive no recognition feel themselves as second-class citizens. “If, in addition, a stable milieu is missing, for example, a clear affiliation, then young people, especially, are not very particu-

oder auf dem Wohnungsmarkt habe, wer politisch keine Stimme habe, schließlich wer keine Anerkennung erfahre, fühle sich als Bürger zweiter Klasse: „Fehlt dann ein stabiles Milieu, zum Beispiel eine klare Zugehörigkeit, sind gerade junge Menschen nicht sehr wählerisch in der Frage, wo und wie sie sich die Anerkennung holen.“ Gewalt sei dabei ein effektives und attraktives Mittel.

Zu den Themen von morgen – Bildungsforscher und -politiker werden es nicht gerne hören – zählt für Wilhelm Heitmeyer die Frage danach, was der Druck durch die PISA-Studie langfristig anrichtet: „Sind wir womöglich stumme oder kleinlauten Zeugen einer Abschaffung von Kindheit und Jugend? Und was bedeutet das für die jungen Menschen?“ Deshalb wendet sich das Institut auch den „riskanten Vergemeinschaftungen“ im Internet zu, die sich sowohl um Fangemeinden von Amoktätern wie islamistische radikalisierte Milieus ranken. Ebenso fragen er und seine Kollegen nach der Zukunft der Demokratie. Eine Abschaffung des Systems fürchtet er nicht. Wohl aber eine Demokratie-Entleerung: „Der Blick auf rechtspopulistische Entwicklungen in Ungarn, Österreich, Rumänien oder Italien macht nicht gerade Mut.“ Heftige gewaltanfällige soziale Unruhen sieht der Sozialwissenschaftler nicht heraufziehen, eher geregelte Massenproteste: „Arbeitslose sind kein revolutionäres Potenzial; dazu sind sie zu erschöpft von ihrem Alltag. Denn Arbeitslosigkeit zerstört und hinterlässt erschöpfte Menschen. Es wird eher zu einer inneren Distanzierung von der Demokratie kommen.“ Die Entwicklung sei schleichend und deshalb kaum wahrgenommen: „Aber das ist wie bei einer Gletscherverschiebung: Das geht unheimlich langsam, ist dann aber nicht mehr aufzuhalten.“ Keine positiven Hinweise auf die demokratische Entwicklung.

Verknappung der Anerkennung

Eine Zeit der Solidarität, wie sie andere Forscher vorhersagen, erwartet Heitmeyer nicht: „Das würde eine andere Werteskala erfordern.“ Auch wenn in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit sich der einzelne Betroffene quasi entlastet fühlen kann und nicht als individueller Versager dasteht, hat der Konfliktforscher eher den Eindruck, dass Anerkennung verknappt werde: „Denn das steigert die Konkurrenz.“ Die Antwort auf Desintegrationstendenzen, kritisiert er mit leisem Spott, seien kollektive Identitätskampagnen: „Du bist Deutschland! Das ersetzt keine Visionen.“ Beim Blick auf die Gesellschaft und die

lar when it comes to the question of where and how they can find acceptance.“ Violence is then an effective and attractive instrument.

According to Wilhelm Heitmeyer, one of the future topics is the question of – education researchers and ministers might not like to hear this – what long term damage will result from the pressure caused by the PISA study: “Are we possibly silent and meek witnesses to the abolition of childhood and adolescence? And what does this mean for young people?” For this reason, the Institute addresses itself to “risky collectivisations” on the internet, which range from the following of amok perpetrators to Islamite radicalised milieus. In the same way, he and his colleagues ask questions on the future of democracy: He is not afraid of an abolition of the system, but he does fear a deflation of democracy. “A view to the right-wing developments in Hungary, Austria, Rumania or Italy is not very encouraging.” The social scientist does not see any indication of intense social unrest which is prone to violence but rather, organised mass protests: “Permanently unemployed people do not have revolutionary potential because they are too exhausted from their everyday life. Unemployment disturbs people and leaves them drained. It will lead more to an inner distancing from democracy.” This is a stealthy development and for that reason it is hardly noticed: “However, you can compare it to the shifting of glaciers: it moves unbelievably slowly but, once started, it cannot be stopped.” No positive indication of democratic development.

Scarcity of acceptance

Heitmeyer does not expect a period of solidarity as other researchers predict: “This would require a different value scale.” Although in times of high unemployment, the individual person concerned can feel, so-to-say, disburdened and not a complete failure, the conflict researcher has the impression that there is a scarcity of acceptance: “Because that increases the competition.” The response to disintegration tendencies, he criticises with silent mockery, is merely collective identity campaigns: “You are Germany! That does not substitute visions.” With a view to the society and the passage of time, Heitmeyer states: “We live in troubled times.” The tragic aspect of socioscientific research is that knowledge based on empiric studies can only be gained when it is actually too late for the prevention. There could be warning signals if a good theory exists and you can prove it empirically. “With panel research, we are able to show which causal

Zeitläufe konstatiert Heitmeyer: „Wir leben in einer spannungsreichen Zeit.“ Das Tragische an sozialwissenschaftlichen Untersuchungen: Wissen aufgrund empirischer Studien hat man erst, wenn es für die Prävention eigentlich zu spät ist. Warnsignale könne es geben, wenn man eine gute Theorie habe und empirisch prüfe: „In unseren Paneluntersuchungen können wir zeigen, welche kausalen Zusammenhänge zum Beispiel zwischen fehlender sozialer Unterstützung, prekären Arbeitsverhältnissen und Fremdenfeindlichkeit bestehen.“

Evolutionsbiologische Erklärungen für Gewalt und Fremdheitskonzepte als Begründung für die Abgrenzung von anderen hält der Sozialwissenschaftler für sehr begrenzt: Selbst wenn er eine genetische Ausstattung zugesteht, misst er ihr doch nicht das Gewicht bei, um als Erklärung hinreichend zu sein: „Ich frage eher, welche Ideologien in einer Gesellschaft produziert werden und mit welcher Zielsetzung.“ Die Evolution quasi vorzuschieben und soziale Ungleichheiten als natürlich gegeben zu betrachten, ist für ihn nicht überzeugend. Auch mit neurowissenschaftlichen Erklärungsversuchen von Gewaltbereitschaft geht Heitmeyer ins Gericht. Nicht „kriminelle“ oder „pathologische“ Gehirne und der fehlende freie Wille des Menschen sind für ihn ursächlich, sondern eine gescheiterte oder unterlassene Anerkennung der Menschen. Denn anderenfalls, mahnt er, müsste jedem Gewalttäter Schuldunfähigkeit zugestanden werden. Die menschliche Gesellschaft würde in ein schicksalhaftes Gesamtgeschehen eingeordnet und letztlich gegen jede Kritik immunisiert.

„Gewaltforschung muss stören“

Zu den internationalen Aktivitäten des IKG gehört das „International Journal of Conflict and Violence“, ein Online-Journal, bei dem Heitmeyer als Editor-in-Chief des internationalen Editorial- und Advisory-Board fungiert. Es erscheint halbjährlich und soll dem wissenschaftlichen Austausch verschiedenster Disziplinen dienen. Die eingereichten Beiträge werden in einem Peer-Review von Experten in dem jeweiligen Forschungsfeld begutachtet. Vor allem aber ist es kostenlos und frei zugänglich. „Das Journal ist besonders für Wissenschaftler aus Ländern mit hohem Gewaltniveau und niedrigen Forschungsetats eine Chance“, sagt Wilhelm Heitmeyer. Manuskripte gehen nicht nur aus den USA und Europa ein, sondern auch zum Beispiel aus Argentinien ebenso wie aus Pakistan und dem Kongo. Nicht immer sind die Regierenden oder Machthaber darüber erfreut.

connection exists between, for example, an absence of social support, precarious employment and enmity.“ Evolutionary biological explanations of violence and concepts of otherness as a justification for the discrimination of others are very limited, the social scientist thinks: even though he admits to genetic makeup, he does not think it is important enough to offer adequate explanations. “Rather, I prefer to raise the question of which ideologies are produced within a society and with which aim.” The argument of, effectively, “advancing” evolution and seeing social inequalities as given by nature is not convincing for him. Heitmeyer is also hard on neuroscientific attempts to explain the propensity towards violence. The causes for him are not “criminal” or “pathological” brains and a lack of free will but rather a failed or neglected acceptance. Because otherwise, he warns, every violent criminal must be acknowledged as having diminished responsibility. Human society would be regimented into a fatalistic totality of events and therefore be immunised against any kind of criticism.

“Research on violence must disturb”

One of the international activities of the IKG is the “International Journal of Conflict and Violence”, an online journal where Heitmeyer acts as Editor-in-Chief on the international editorial- and advisory-board. It appears biannually and should provide scientific exchange between different disciplines. The submitted articles are peer-reviewed by experts from the corresponding research areas. However, most importantly, it is free and freely accessible. “The journal offers a special opportunity for scientists from countries with a high level of violence and low research budgets,” says Wilhelm Heitmeyer. Manuscripts are not only submitted from the USA and Europe but also, for example, from Argentina as well as from Pakistan and the Congo. The governing powers are not always happy about this. “For this reason, we are working on a study about how dangerous and endangered violence researchers can be.”

A special challenge for IKG is the “International Agency for Violence Research” which is currently under construction. During the first phase, there will be scientists from the world regions West and South Africa, Middle and South America, the Middle East as well as from Europe working here. They will carry out comparative research on reasons for and developments of political violence in urban or rural

„Deswegen arbeiten wir an einer Studie darüber, wie gefährlich und gefährdet Gewaltforscher sind.“

Eine besondere Herausforderung für das IKG stellt die im Aufbau befindliche „International Agency for Violence Research“ dar, in der in einer ersten Phase Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus den Weltregionen West- und Südafrika, Mittel- und Südamerika, aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Europa arbeiten. Es geht um vergleichende Forschungen zu Ursachen und Entwicklungen von politischer Gewalt in städtischen beziehungsweise ländlichen Sozialräumen sowie um Gewalt in Sozialisationsinstitutionen. Ziel ist es, die Ergebnisse auf die öffentliche Agenda in den jeweiligen Gesellschaften mit hohem Gewaltniveau zu bringen. „Weder gibt es weltweit eine solche Agency, noch wird die Realisierung, zumal mit praktischer Absicht, einfach“, so Wilhelm Heitmeyer. „Auch mit dem Scheitern müssen wir rechnen. Der offene oder verdeckte Widerstand gegen Gewaltforschung ist in allen Gesellschaften vorhanden. Gewaltforschung stört – und wer will sich schon stören lassen, zumal die machtorientierten Eliten. Aber Gewaltforschung muss stören. Das gehört zur vornehmsten gesellschaftlichen Verantwortung von Wissenschaft.“ (sas) ■

communities as well as on violence in socialisation institutions. It is the aim to bring the results onto the public agenda in the corresponding societies having a high level of violence. “Neither does such a worldwide agency already exist, nor will the realisation be easy, particularly as this encompasses a practical intention,” says Wilhelm Heitmeyer. “We also have to be prepared for failure. An open or hidden resistance against research on violence exists in all societies. Research on violence disturbs and who wants to be disturbed – least not the power oriented elite. However, research on violence must disturb. This ranks among science’s most distinguished social responsibilities.” (sas) ■



Gewaltforscher Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer will mit seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen stören.

// Violence Researcher, Professor Dr Wilhelm Heitmeyer wants to use his scientific insights to interfere.